

Pränumerationsbedingungen: In Wien pränumeriert man bei der Expedition, Stadt, Wallnerstraße Nr. 262, im 2. Stock, ob. in der Buchhandlung Sallmayer & Comp., Kärntnerstraße, vierteljährig mit 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., monatlich mit 30 kr. C. M. Trägerlohn 5 kr. monatl.

National-Zeitung.

Politisches Volksblatt

für demokratische Interessen.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer:

Wilhelm Ehrlich.

Redaktions-Bureau,
Hundsturm Nr. 116.

N^o. 30.

den 23. August

1848.

Der Kaiser von Russland auf der Flucht!

Der Ausbruch einer Revolution in Russland und die Flucht des Knutenhelden ist Balsam auf die Wunde, welche die Befreiung der italienischen Freiheitskämpfer dem Herzen der Liberalen schlug.

Mit Stolz blickte die ganze europäische Reaction auf Russland und seinen Knutenhelden, den sie als ihren Messias, von dem das Weithel des Absolutismus (Gewaltherrschaft) ausgehe, ansah. Undenkbar war es diesen Fanatikern der Ruhe und Söhnen der Knechtschaft, daß das russische Volk vom Geiste der Zeit ergriffen, durch Jahrhunderte lang getragene Schlangenketten endlich in seiner wirklich beispiellosen Geduld ermüdet und einmal zu dem leicht ausführbaren Vorsatze schreiten könnte, das Joch der Barbarei abzuschütteln und den Barbaren selbst zu einer mildern und volksthümlichen Regierungsweise zu zwingen. Wenn dem russischen Volke dieses Experiment (Probeversuch) wirklich mißlingen würde, so ist dennoch für die Sache der Freiheit unendlich viel gewonnen; einmal von diesem edlen Bewußtsein beseelt, werden die Völker Russlands sich nicht mehr einem freiemörderischen Schlafe hingeben, sondern fortfahren den allgemeinen Menschenrechten Anerkennung und Geltung zu verschaffen.

Kein politischer Arzt ist im Stande dem demokratischen Elemente ein so kräftig wirkendes Stärkungsmittel zu geben, als es die Natur in Russland erzeugte *) , sogar die Vertreter absolut-dynastischer (nur fürstlicher) Interessen zu Frankfurt am Main, und der poetische immerwährend mißverstehende und mißverständene Friedrich Wilhelm zu Köln, welcher durch die an die Deputation des „deutschen National-Parlamentes“ übelaufgenommenen Worte richtete: „Bedenken Sie, daß es in Deutschland Fürsten gibt und daß ich zu diesen gehöre,“ mögen jetzt bedenken, daß es in Russland Völker gibt die ihren Fürsten zur Flucht nöthigten. Derselbe Friedrich Wilhelm wurde auf seiner Durchreise in Düsseldorf mit einem majestätisch-komponirten Kagen-Konzert, und in Köln, während man dem geliebten Reichsverweser von allen Seiten „Vivat“ brachte, zur Abwechslung mit Pfiffen (die jedoch von den gewöhnlichen preussischen sehr abweichen) und andern Misttönen beehrt. Das ist wahrlich keine fürstliche Ehre!

Durch die nähere Bestätigung und Beleuchtung der in Russland in Folge allgemein verbreiteter Nachrichten eingetretenen Ereignisse mußte in der präsumtiven Allianz der Fürsten eine nicht unwesentlichere Aenderung als in der in Italien und Schles-

wig-Holstein beobachteten Politik eintreten, die mehr den Wünschen des Volkes als dem absoluten Willen der Fürsten entspricht.

Wir hoffen (dem konstitutionellen) Russland bald und dies vielleicht in einer besondern Dankadresse als Befreier Europas ein „Vivat hoch bringen zu können.“

Freue dich armes Polen, die Stunde deiner Erlösung hat geschlagen, sobald deine russischen Brüder in der Verfolgung des Tyrannen standhaft sind.

Ehrlich.

Erste Freiheitschlacht der Schweizer gegen das Haus Habsburg im Jahre 1315.

Nach Censurfreien Quellen bearbeitet von Jg. Doppler.

Nicht der Mangel an neuen politischen Ereignissen bestimmte mich dem Leser dieses Zeitblattes eine Begebenheit, die einem frühern Jahrhundert angehört, vorzuführen; wohl aber die Pressefreiheit, weil wir durch sie die Geschichte, wie sie in Wirklichkeit sich ereignete, unparteiisch und wahrheitsgetreu schildern können. Die Geschichtsbücher, welche unter der Herrschaft der Censur geschrieben wurden, sind fast durchgehends ein Panegyrikon auf die Dynastien, selten jedoch und nur da durch Schmuggelerei vom Auslande kamen uns Bücher zur Hand, welche uns über die Geschichte vorurtheilsfrei unter dem Schutze der Pressefreiheit und wahrheitsliebend belehrten. Ich glaube also im Interesse aller Demokraten, da nun unsere Lettern ohne vorhergegangene Bewilligung höherer Ortes die Deffentlichkeit betreten, über die erste Freiheitschlacht der Schweizer gegen das Haus Habsburg im Jahre 1315 eine unparteiische Darstellung und Beleuchtung zu liefern; jedoch nur in gedrängter Kürze, da dem Artikel gewisse Grenzen gezogen sind und ich mit Fortsetzungen den Leser nicht belästigen will.

Während ganz Deutschland wegen der Königswahl im Jahre 1314, welche unglückseliger Weise auf 2 Fürsten, auf Friedrich den Schönen, Herzog von Oesterreich, und auf Ludwig den Baier mit 5 Stimmen fiel, in ein Schlachtfeld verwandelt wurde, schleuderte Mars die Kriegsfackel in das Land der Schweizer. Herzog Leopold, Bruder Friedrichs des Schönen, zürnte den freien Männern in den Waldstätten, und schwur, sie für ihren Widerstand gegen das Haus Habsburg schwer zu züchtigen. Von Leidenschaft umstrickt, war derjenige ihm sein unversöhnlicher Todfeind, welcher seines Bruders Hoheit nicht anerkennen wollte, und es schien ihm leicht seine kunstgeübte, kriegerische Hand den Bauern fühlen zu lassen, welche die Taktik des Krieges nicht kannten. Im Uebermaß seines Grimmes, und seiner Leidenschaft nicht mehr mächtig, brach er in die Worte aus: „Mit dem Fuß will ich sie zertreten!“ Als dieß der Graf Friedrich von Toggenburg hörte, welcher beide,

*) Wenn sich die Nachricht in ihrem völligen Umfange bestätigt.
Ehrlich.

den Herzog und die Waldstätter liebte, bot er sich dem Ersten zum Friedensvermittler an, worauf Leopold sprach: »D, sie verdienen wohl, um so vieler Schmach willen, die sie meinem Vater, meinen Brüdern und unsern Bögten angethan, daß ich Rache nehme und sie ausreute. Doch weil Ihr für sie bittet, so will ich ihnen vergeben, wofern sie meinen Bruder als rechten König anerkennen und sich unserm Hause unterwerfen.« Hierauf begab sich der Toggenburger in die Waldstätte und stellte aufrichtig des Herzogs große Macht vor, daß die Eidgenossen das Gebot annehmen möchten. Sie erwiederten ihm: »Herr, wir danken dir für deine Lieb und Treu; aber das Gebot nehmen wir nicht an. Nie thaten wir den Fürsten von Oesterreich ein Leid, da doch sie an uns so viel Uebermuth geübt; wir haben nichts gethan, als uns vor Tyrannie gerettet; drum will der Herzog wider uns kommen, so wird er uns finden; mit Gottes Hülfe wollen wir uns wehren, so gut wir's vermögen.« Hierauf waren sie doppelt auf ihrer Huth. Leopold, als er diesen Bescheid hörte, entbrannte heftig vor Zorn. Nachdem er früher sich mit Katharina von Savoyen zu Basel feierlich vermählt hatte, zog er in den Krieg gegen die Eidgenossen. In einem gehaltenen Kriegsrathe wurde beschloffen, ihren Bund zu zersprengen und ihre Kraft zu zersplittern, sie von mehren Seiten anzugreifen und in Schwyz (Schweiz) einzudringen. Bei dieser Gelegenheit sprach der Hofnarr, welche im Mittelalter von den vornehmsten Herrn gehalten wurden, klüger und berechnender als sein Gebiether: »Ihr habt wohl berathen,« so redete er an die ernsthaften und stolzen Herren, »wie Ihr ins Land hinein kommen mögt, aber Keiner hat gerathen, wo wir wieder herauskommen.« Doch weil ein Narr sprach, wurde sein Vorschlag als närrisch verworfen. Herzog Leopold führte zwei Heerhaufen gen Zug; ihn begleiteten zahlreiche Herren von Adel und Ritter, welche ihre lang verhaltene Rache an den Eidgenossen jetzt auslassen wollten.

In der Nähe von Zug stand die Burg eines braven Edelmannes, Heinrich von Hurenberg, welcher für einen erwiesenen Dienst sich den Schwyzern dankbar zeigen wollte und schrieb auf Zettel: »Hütet euch auf St. Dittmars Tag, Morgens auf Morgarten!« ließ diese Zettel an Pfeile binden und die Pfeile in's Dorf zu Ort schießen, daß die von Schwyz gewarnt waren. Da beschickten sie eilig die von Uri und Unterwalden und erfragten zu Schwyz den Rath eines alten Mannes, Rudolf Reding genannt, der in Kriegssachen viel Erfahrung gemacht hatte, beteten hierauf um des Allmächtigen Beistand und zogen 1300 an der Zahl, an den Berg Sattel. Da kamen 50 Männer von Schwyz, welche wegen Parteiheden durch's Geseß aus ihrem Vaterlande verbannt worden waren, an die Grenze und riefen ihren Landsleuten flehentlich zu: »Laßt uns mit euch für's Vaterland kämpfen.« Aber ihre Bitte wurde ihnen nicht gewährt, damit das Geseß, welches sie mit der Verbannung bestrafte, im Ansehen blieb. Die 50 Verbannten aber, einen unwiderstehlichen Drang für ihr Vaterland zu kämpfen fühlend, legten sich unter'm Sattel auf die Anhöhe des Morgartens auf eine Matte, worunter die Straße zieht, und harrten der Feinde. Am 15. November 1315 in der Frühe, zog Leopold mit seiner ganzen stattlichen Ritterschaft heran, welche sich durch die ganze Straße zwischen den Berg und dem Aegeri-See ausdehnte. Die 50 Verbannten aber, wie sich die Ritterschaft ihnen näherte, wälzten auf einmal laut schreiend von der Anhöhe mächtige Felsblöcke auf die Ritter herab, daß Mann und Ross fällt. Der Sieg ist nicht länger zweifelhaft und Leopold mußte sich zurückziehen. Jene 50, die sich dem Tode verschworen, waren die Triumphpforte der Schwyzer (Schweizer). So endete der erste Freiheitskampf der Schweizer gegen die Habsburger Dynastie, und wiederum war es die Freiheit, für welche ein Volk kämpfte; und der gerechten Sache ward der Sieg verliehen.

Die Paulianer.

Ich belege mit diesem Namen die Bekenner der Lehre Paulis, indem sich dieselben von den Kongianern, oder eigentlichen Deutschkatholiken merklich unterscheiden. Pauli wollte seine Gemeinde Neukatholiken nennen, um sie von den Deutschkatholiken zu unterscheiden. In der letzten Versammlung im Odeon, Sonntag den 20. August trat auch Herr Alois Löwenstein, ev. Pred. Candidat mit großem Beifalle auf. Er hält sich an Paulis Lehre. Nur in einigen Punkten steht Pauli mit ihm in Zweifel; indem Herr Löwenstein die Nothwendigkeit des ewigen Lebens, des Fortbestehens des geistigen Menschen aus Elementarfällen beweist, während Pauli hier in Zweifel zu stehen scheint. Er behält auch das Abendmahl bei, jedoch nur zur Erinnerung an Jesum, den Reformator. Er glaubt auch dessen Gottheit nicht.

Herr Hirschberger, der römisch-kathol. Reformator soll bereits seines Amtes als Cooperator entsetzt sein, er schweigt gänzlich, denn er war in der letzten Versammlung nicht anwesend. Ich glaube auch, daß, wenn sich Pauli und Löwenstein vereinigen, sich doch Hirschberger nicht vereinigen wird, indem er zu fest am römisch-kathol. Glauben hängt, und denselben nur zur Freiheit der Priester reformirt wissen will.

Donnerstag den 24. August wird wahrscheinlich im Stadtgutsaale in Fünshaus, nächst der kleinen Linie, um 6 Uhr Abends Versammlung der neukatholischen (Paulianer) Gemeinde sein, das Nähere wird bis dahin gewiß durch Anschlagzettel bekannt gegeben werden.

Herr Löwenstein besitzt eine gute Rednergabe, scharfen Ton, und hat etwas sehr Ernstes in seinem Vortrage, während Pauli mehr lächelt. Er hat sich bei seinem ersten Auftreten die allgemeine Beliebtheit der Versammelten erworben, und wird daher bei dieser Versammlung gewiß nicht fehlen.

F. D.

Die Böpfe am Lande.

Wahrlich, wenn die Böpfe alle außen und von Haaren wären, es müßten die Rosshaare sehr billig im Preise zu stehen kommen, so befinden sie sich aber zum größten Glück von innen, nämlich im Gehirne, und machen sie daher von außen unkenntlich, das erste Wort aber verräth sie schon, und hier gilt der Spruch: Wovon das Herz voll ist, geht der Mund über.

Ein solcher großartiger Bopf und durch und durch schwarzgelber ist Herr Strebinger, Hauseigenthümer, Wirth, Pechfabrikant und Hofohlenlieferant in Pottenstein B. U. B. W.

Dieser Herr drückte sich jüngster Tage so aus, »so lange die Lausbuben (die Studenten) die Waffen haben, so lange geben sie keine Ruhe.« Dieser saubere Herr ist noch dazu Nationalgardist, nun, bei dem läßt es sich schon erwarten, welchen Begriff er von dem löbl. Institute der Nationalgarde hat, eben so wenig er den Errungenschaften der glorreichen Märztage huldigen kann, indem er beschwornen Feind deren Eroberer ist. Sein Geschäft geht gut, Noth hat er nicht Ursache zu leiden, bei Hofe braucht man jetzt viel Kohlen, wahrscheinlich will die Kamarilla und deren Vertreterin Sibine durch die Großmuth der Wiener vor ihrem Grabgange glühende Kohlen auf Ihr Haupt sammeln.

Ich halte aber diesen Mann unwürdig, in den Reihen der Nationalgarde, der Volkswache, welche für die Errungenschaften der März- und Maitage wachen soll, noch länger

zu stehen, indem er deren Namen mit Schande brandmarkt, und somit dem Institute die Achtung des Volkes entzieht, ohne welcher es nicht kräftig wirken kann.

F. D.-L.

Die akademische Legion wird nicht aufgelöst.

Verschiedene Gerüchte durchkreuzen die Stadt und setzen ihre Einwohner in ungewöhnliche Aufregung, besonders aber bringt das Gerücht, daß die Studentenschaft sich auflösen müsse, alle Einwohner, deren größter Theil die wärmsten Sympathien für die akademische Legion hegt, in Alarm. Ich kann jedoch dem Leser versichern, daß dieses Gerücht nur auf einem Mißverständnis beruht, wie denn das Jahr 1848 überhaupt ein Mißverständnis des Jahres der Fürsten ist. Die Sache verhält sich so. Der Minister Doblhof übersandte dem Ausschusse der Studenten folgende Zuschrift:

Zuschrift des Ministeriums des Innern an den Ausschuss der Studenten in Wien.

Aus den Tageblättern habe ich ersehen, daß auf der Aula Versammlungen statt finden, und in denselben Beschlüsse gefaßt werden, welche ernste Fragen der Zeit und politische Demonstrationen zum Gegenstande haben. — Mein schwieriger Beruf und insbesondere mein näheres Verhältniß zur Universität macht es mir zur Pflicht die Ueberzeugung zu erlangen, ob diese Beschlüsse der Ausdruck des ganzen akademischen Körpers sind; und da ich gewohnt bin jederzeit den geraden Weg einzuschlagen, so erlaube ich mir den Ausschuss unmittelbar um die diesfällige Erklärung und zugleich um die Beantwortung dieser Frage aufzufordern, in welcher Beziehung überhaupt die jetzt gehaltenen Aula-Versammlungen zur eigentlichen Studentenschaft von Wien stehen? Eine freiwillige Aeußerung gewärtigend, verharre ich achtungsvoll

Wien, den 19. August 1848.

Doblhof $\frac{m}{p}$.

Diese Zuschrift nebst der nachstehenden Antwort des Studenten-Comités wurde nur sehr wenigen aus dem Volke bekannt, da dieser geschriebene Maueranschlag nur wenige Stunden vor dem Abend, ich bezog eben die Wache, zur Kenntniß des Publikums gelangte, deren einige, wie ich später erkannte, unter der Aula-Versammlung die Sperrung der Universität verstanden; dieser Irrthum verbreitete sich durch die ganze Stadt, so daß in einigen Stunden darauf die Universität von Bewaffneten erfüllt war. — Die Antwort auf das obige Schreiben, welche als die Quelle des Gerüchtes, daß die akademische Legion aufgelöst werde, betrachtet werden kann, hieß wörtlich:

Erwiderung des Ausschusses der Studenten.

Hohes Ministerium des Innern!

Indem der gefertigte Ausschuss den Empfang der ministeriellen Zuschrift vom heutigen Tage bestätigt, beehrte er sich auf die an ihn gerichteten Fragen folgende Auskunft zu ertheilen: Die Versammlungen, die in den letzten Tagen in der Aula abgehalten wurden, tragen durchaus nicht den Charakter von Versammlungen der Studentenschaft, noch können die Beschlüsse, welche etwa in diesen Versammlungen gefaßt wurden, für Beschlüsse der Studentenschaft gelten. Da diese Versammlungen weder auf Veranlassung noch mit Einwilligung des Ausschusses der Studenten statt fanden, da ferner nur der geringste Theil der Anwesenden aus Studenten bestand, und die bei weitem größere Anzahl einem gemischten Publikum angehörte, so können diese Versammlungen für durchaus nichts anders als

Volkssammlungen angesehen werden, die nur durch den zufälligen Ort, an welchem sie statt fanden, die Meinung erregen konnten, es wäre die Studentenschaft dabei theilhaftig. Indem der gefertigte Ausschuss daher im Namen der Studentenschaft jede Verantwortlichkeit für die Vorgänge und Beschlüsse in jenen Versammlungen mit Recht zurückweist, hat er zugleich die Nothwendigkeit erkannt, für die Zukunft Maßregeln zu ergreifen um jeder Verdächtigung und jedem voreiligen und ungerechten Aburtheilen über die Bestrebungen der Studentenschaft, so viel es in seinen Kräften steht, vorzubeugen.

Der Ausschuss hat daher in seiner heutigen Sitzung beschlossen: daß von jetzt an die Aula in der Regel gesperrt bleibe, und in denjenigen außerordentlichen Fällen, wenn wegen einer nothwendigen Plenarberatung der Studentenschaft eine Aula-Versammlung statt finden müsse, diese nur unter der Leitung des Ausschusses abgehalten werde, daß endlich Volkssammlungen in der Aula unter keiner Bedingung gestattet werden können. — Indem der gefertigte Ausschuss das hohe Ministerium von diesen Beschlüssen in Kenntniß zu setzen hat; kann er nicht umhin seinen herzlichsten Dank für das offene und freundliche Entgegenkommen des Herrn Ministers, so wie die Ueberzeugung auszusprechen, daß das hohe Ministerium wie die hiedern Bürger Wiens sich von den zahlreichen Verdächtigungen und Verläumdungen, die von einer gewissen Seite her sich unablässig gegen die Studentenschaft erheben, und die diese vergebens durch die offene Darlegung dieses Staubensbekenntnisses in einem Plakate vom 4. August d. J. zu entwasfen hoffte, nicht irre machen lassen werden, in Ihrem Urtheile über eine Körperschaft, der es die heiligste Pflicht ist, für unsere glorreichen Errungenschaften, für den auf Volksfreiheit gegründeten konstitutionellen Thron und die ungehemmte Entwicklung unserer staatlichen Zustände durch die Reichsversammlung mit aller ihr zu Gebote stehenden Macht einzustehen.

Wien, den 19. August 1848.

Der Ausschuss der Studenten.

Ich glaube dem Publikum einen Dienst erwiesen zu haben durch die öffentliche Bekanntmachung der beiden obigen Zuschriften, ich glaube diese den Bürgern Wiens um so eher schuldig zu seyn, da sie den Wunsch aussprachen, die Zuschrift des Ministeriums mit der Antwort des Ausschusses in öffentlichen Blättern zu lesen. — Einige Spießbürger der freien Stadt Wien sollen Unterschriften gesammelt haben für eine Petition um Auflösung der akad. Legion; sie glaubten auch an zahlreiche Subskribenten, weil die Studenten ihren frühern Höhepunkt verloren hätten, und siehe kaum gelang die Nachricht von der Circulirung dieses Spießbürger-Werkes zu den Ohren der freien Einwohnerschaft Wiens, als Sonntag den 20. August zahlreiche Deputationen fast aus allen Compagnien Wiens, selbst aus Hernals, Rusdorf, Heiligenstadt und Grinzing zur Universität um Mitternacht kamen, um nähere Erkundigungen einzuholen über die Gerüchte, welche aller Orten über die Studenten sich verbreiten. Ich selbst war Zeuge, da ich gerade an diesem Tage die Wache hatte. In einer andern Nummer dieser Zeitschrift werde ich meine Erlebnisse in der Nacht des 20. und 21. August auf der Universität dem Publikum mittheilen. Gegenwärtiger Artikel hat nur den Zweck, dem Leser über die vagirenden Gerüchte Aufklärung zu geben. Einen ferneren obwohl lächerlichen und stupiden Grund zur Auflösung der akad. Legion sollte unsere Haltung bei der jetzt stattgefundenen Parade sein, da wir vor dem konstitutionellen Kaiser in militärischer Haltung vorbei defilirten, und uns der Divats als mit dem Marsche unvereinbar enthielten.

Ueber das Fuchsenlied, welches gespielt worden seyn soll kann ich folgendes dahin berichten, daß das Fuchsenlied als der Studentenmarsch dieser Körperschaft anstandslos zukomme, es

wurde jedoch das Fuchsenlied nicht gespielt, sondern nur Anklänge auf dasselbe waren hörbar; daß aber Sr. Majestät der Kaiser darüber nicht ungehalten war, beweist das dem Kapellmeister zuge dachte Geschenk. Es war der schwarzgelben Partei wahrcheinlich nur darum zu thun, um bei Sr. Majestät dem konstitutionellen Kaiser Mißmuth gegen die Studentenschaft zu erregen und um die Körperschaft selbst um die Sympathien der Bewohner Wiens zu berauben. Daher sprengte man absichtlich das Gerücht aus, die Universität werde überrumpelt werden und ihre Söhne wie Spreu in alle vier Winde zerstreut werden. Man sieht, die Aristokratie leibt und lebt und trachtet ihre Pläne verwirklichen zu können. Doch sie wird bitter enttäuscht werden, bereits zucken drohende Blitze über ihrem Haupte; die politische Witterung ist sehr schwül und Gerüchte durchfliegen die Stadt, wie Vögel vor einem nahenden Sturme.

D.

Echte und falsche Diamanten.

Die neueste Zeit hat die große Erfindung gebracht, die Diamanten so täuschend zu verfälschen, daß man kaum die echten von den unechten erkennt. Das Volk das von dem Glanze geblendet nicht immer ihren wahren Werth zu unterscheiden vermag, kauft diese falschen Edelsteine, gewinnt sie lieb und ist stolz so edles Gestein zu besitzen, und sieht, meistens zu spät, wenn ein Kenner es erklärt, ein, daß es betrogen sei, und daß es statt werthvollem köstlichem Juwelen, eine werthlose elende Komposition besitze. Natürlich muß es dann ein heiliger Zorn gegen diejenigen ergreifen, welche die Arglosigkeit und Unkenntniß der Menge benützen, und sie der Art betrogen; da tritt denn abermal das historische zu spät ein, denn das Geschehene läßt sich nicht mehr ungeschehen machen, und wird auch der betrügerische Verkäufer zur Rechenenschaft gezogen, ist der Betrug nicht mehr zu ändern, die ersparte Habe ist verloren, und nur die unglückselige nutzlose Reue nagt an den Hintergangenen.

Gleich den echten und falschen Diamanten, bietet sich dem Glauben, der Liebe, der Begeisterung des Volkes der echte und falsche Demokrat dar. Was man bei den Edelsteinen Feuer nennt, ist bei dem Demokraten die wahre Begeisterung für die Sache des Volkes, die rebliche uneigennütige Liebe zum Vaterlande; was bei jenem Reinheit und Durchsichtigkeit ist, sei dem Demokraten die offene, falschlose Gesinnung, die nur das Beste will und es durch gute zweckdienliche edle Mittel erzwingt; zu dem komme noch als Fassung, ein moralischer, unbesleckter Charakter und Willensstärke, und das herrlichste Geschöpf einer Nation, der wahre Demokrat, ist fertig.

Der wahre Demokrat, der Volksmann, will nichts für sich erreichen, das Allgemeine, die Beglückung des Volkes und Vaterlandes ist sein einziges Streben, er hat mit Bezug auf das schöne Oesterreich, den Grundsatz einer demokratischen Monarchie aufgestellt und will ihn fest halten, er bestimmt genau die Gränzen der Freiheit eines konstitutionellen Staates und einer Republik, er will die Souveränität des Volkes, auf der breitesten Basis die Gleichheit der Rechte der Staatsbürger, er will ein starkes heiliges Gesetz, das Schutz einem jeden gewährt, er irrt nicht in dem Labyrinth des Idealismus und der Theorie umher, sondern gestützt auf Erfahrung und Menschentliebe, hält er sich an das was ist, und reißt nur dann die morschen Trümmer des absolutisti-

schen Systemes ein, wenn er zum Heile seiner Brüder etwas Neues, Gutes bauen kann. Solch ein Volksmann verdient die Bürgerkrone, denn ihn wird Alles unterstützen, und was er will wird gelingen.

Der falsche Demokrat, verbirgt seine eigennütigen Absichten unter dem Mantel einer Volksfreundschaft, um seine persönlichen niedrigen materiellen oder idealen Vortheile zu erreichen, hüllt er sich in Begeisterung für die Rechte seiner Brüder ein, baar an Erfahrung und guten Willen für das Allgemeine, betritt er mit Kühnheit und Unvorsichtigkeit die gefährlichsten Wege, schwärmt für Rechte, die nur der Idee eines Staates angehören, die nie das Leben verwirklichen kann, predigt bewußt aus Eitelkeit oder Habsucht republikanische Ideen, die haltlos nur ins Blaue greifen, zu dem Resultate eines Communismus, einer Anarchie führen, und ein großes herrliches Vaterland in unsägliches Elend stürzen. Kommt dann noch hinzu, daß Mangel der Lebensbedürfnisse eintritt, daß nur zu gewinnen und nichts zu verlieren ist, außerdem kein makelloser Charakter, so ist der falsche Volksmann fertig. Der Mann der ein großes edles Volk eben so in namenloses Unglück bringt, als der wahre Demokrat, der edle Diamant, dasselbe Volk beglückt.

Darum Volk Oesterreichs und du Bevölkerung Wiens, untersuche genau die Diamanten die du kaufst, lasse dich nicht täuschen durch eitlen Glanz, prüfe, frage die Kenner, die dein Vertrauen besitzen, verschwende deine edlen Kräfte nicht an Betrüger, und halte fest an dem Werthe dessen, was du besitzt, wenn du seinen Werth erkannt. Gethan ist's schnell, doch die Reue ist lang.

Camillo Sell.

Notizen.

So eben kommen uns folgende erfreuliche Nachrichten zu, welche wie blaue Völkchen durch Wetterwolken sich Bahn brechen und sichtbar werden, daß in Petersburg, Warschau und andern Städten Rußlands bereits eine furchtbare Revolution ausgebrochen sei und der Kaiser bereits seinen letzten Rettungsanker, die Flucht ergriffen habe. —

Sr. Majestät der konstitutionelle Kaiser haben eine Amnestie für Pressvergehen bewilligt; wir haben keine Fehlbite gethan, da wir an das gütige Herz des Kaisers in einer früheren Nummer dieser Zeitschrift appellirten und um die Aufhebung der Pressprozesse baten. Vivat der konstitutionelle Ferdinand!

Montag den 21. August erließ der Gemeindeausschuß ein Placat um die müßigen Zuschauer der Volksbewegung aufzufordern, sich nach Hause zu begeben, um die Ruhe mit Windischgrätz wollte man sagen mit dem Nationalgarde-Ober-Kommando herzustellen. Als dieses Placat die Ehre des Maueranflages genöß, wurde dem Gemeinde-Ausschuße vom Volke ein pereal gebracht.

Zeitungs-Ansträger

werden unter sehr vortheilhaften Bedingungen aufgenommen, Stadt, Wallnerstraße Nr. 262, im 2. Stock, und Hundsturm, Hauptstraße Nr. 116, im 2. Stock, Thür Nr. 16.